

20. Berliner Denkmaltag am 8.9.2006
Vortrag von Johannes Bauersachs

Leben mit und in einem Denkmal – dem Hannah-Höch-Haus in Berlin- Heiligensee

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank an Frau Gesine Sturm für Ihren kompetenten und kenntnisreichen Vortrag – nicht zuletzt auch an die Gartendenkmalpflege beim Landesdenkmalamt Berlin, die es mir ermöglicht, heute hier sprechen zu dürfen.

Ich möchte Ihnen anhand einiger Dias, aufgenommen im August 2006, den Garten etwas näher bringen. Erleben können Sie ihn natürlich nur bei einem Besuch.

Als meine Familie und ich 1987 in das Hannah-Höch-Haus (An der Wildbahn 33 in Berlin-Heiligensee, 1912 von Carl Höhr & Co, Erweiterungen 1920 und 1933) eingezogen sind, wussten wir schon in etwa, was uns erwarten würde: ein geschichtsträchtiges Haus inmitten eines halbverwilderten Gartens. Aber so richtig bewusst wurde es uns erst, was es bedeutet, in einem Denkmal zu leben, als die ersten Blätter fielen und der Winter sich zu zeigen begann. Doch immerhin ein Raum – das Atelier – ließ sich dank einer Nachtspeicherheizung tagsüber erwärmen. Die Pflanzen im Wintergarten – Hannah Höchs erstem Atelier – hatten kaum Gießwasser nötig. Denn durch das marode Dach tropfte es relativ gleichmäßig auf sie hinab. Man musste nur wissen, wo der richtige Platz für sie war.

Nach Rücksprache mit dem Grundstücksamt Reinickendorf bekamen wir nur die lapidare Antwort, wir würden im alten Teil des Hauses auf eigene Gefahr wohnen. Die erforderlichen, umfangreichen Sanierungsmaßnahmen waren mit unseren finanziellen Möglichkeiten nicht vereinbar. Selbstverständlich ließen wir – aufgrund der Gefährdung des Gebäudes – Teile des Daches neu decken. Auch machten wir eine Anfrage beim Amt für Denkmalpflege bzgl. einer Unterschutzstellung von Garten und Haus. Letztlich wurde zuerst der Garten und später Haus und Nebengebäude unter Denkmalschutz gestellt.

Dann näherte sich im November 1989 der 100. Geburtstag von Hannah Höch und somit wendete sich auch für uns einiges zum Besseren: eine neue Heizung wurde installiert, Fenster ausgewechselt, das Dach neu gedeckt etc. Diese Maßnahmen kamen aber nur auf Druck der Politik zustande, denn der 100. Geburtstag sollte würdevoll begangen werden. Vor dem Hannah-Höch-Haus erfolgte Rede um Rede, sogar die Straßen ums Haus wurden abgesperrt. Und ein alteingesessener Heiligenseer meinte: „Euch ham se wohl nen Eimer Farbe übers Haus geschüttet!“

Fairerweise kann ich sagen, dass sich das Grundstücksamt Reinickendorf in den folgenden Jahren – was Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen des Hauses anbelangt – kooperativ verhalten hat.

Nun komme ich auf den Garten zurück: Einen Großteil meiner Kindheit und Jugend verbrachte ich im Garten meiner Großmutter. Er ähnelte dem Garten von Hannah Höch insofern, dass Nutz- und Ziergarten eine Symbiose eingingen. Gartenarbeit war mir also nicht fremd. Um Heinz Ohff zu zitieren: „Der Garten gehört zu Hannah Höch wie ihr Leben, wie ihre Freunde, wie ihr Werk. Er ist ein Teil ihres Lebens; sie hat ihn gepflanzt, gepflegt, begärtnert, beschnitten, eine natürliche Collage, ein wachsendes, blühendes, im Jahreskreislauf reifendes Materialbild aus Blättern und Ranken“. Auch für mich und meine Familie ist der Garten ein Refugium, eine Oase der Erholung, eine Quelle von Freude und Inspiration. Wenn Freunde und Nachbarn joggen gehen, gehe ich in den Garten und hinterher unter die Dusche.

Dann plötzlich – wie ein Gewitter aus heiterem Himmel - wurde uns im Jahr 2000 mitgeteilt, dass das Grundstück an den Liegenschaftsfonds - unter Zustimmung des Kunstantes und der Mehrheit in der BVV

Reinickendorf- abgegeben wurde - und das ohne Not. Gleichzeitig versicherte man uns von allen Seiten, dass an dem Status Quo des bestehenden Mietverhältnisses nichts verändert würde.

Am 23. Dezember 2004 brachte der Liegenschaftsfonds dann ein „Zu Verkaufen“-Schild am Zaun an – wir erlebten schöne Weihnachten.

In Folge dessen setzte Entrüstung und Entsetzen ein – in lokalen und überregionalen Zeitungen, auch das RBB Fernsehen und Radio brachten Reportagen über die beabsichtigte Vermarktung. Schließlich zeigte der Druck auch unserer Öffentlichkeitsarbeit Wirkung. Und ebenso brachte die engagierte Initiative des ehemaligen Bezirksbürgermeisters mutmaßliche Investoren dazu, vom bereits beschlossenen Kauf des Grundstücks abzusehen. Nach schwierigen Verhandlungen gelang es uns, das Grundstück im Sommer 2005 zu erwerben. Wir hätten es lieber gesehen, dass Haus und Garten weiter im Besitz des Bezirks Reinickendorf geblieben wären. Es war uns aber – aus persönlichen (unsere Tochter wuchs hier auf) wie auch gesellschaftlichen Gründen sehr wichtig, Haus und Garten in ihrer ursprünglichen Form zu erhalten. Man kann nicht einfach Kulturgüter veräußern, ohne zu wissen, was daraus wird. Es war auch unsere Verantwortung und Verpflichtung Hannah Höch gegenüber, nach achtzehnjährigem Leben in dem von ihr geschaffenen Kulturdenkmal, dieses nicht einer ungewissen Zukunft zu überlassen. Dazu kommt, dass in den letzten fünf Jahren die Anzahl der Besucher/innen aus dem In- und Ausland stetig zugenommen hat. Mir macht es nach wie vor Freude – soweit es meine Zeit erlaubt – interessierten Besuchern vom Frühjahr bis Spätherbst den Zugang zum Garten und Atelier zu ermöglichen. Es kristallisiert sich dabei ein zunehmendes Interesse für die Zusammenhänge des Gartens mit dem künstlerischen Werk von Hannah Höch heraus. Daneben finde ich es immer sehr schön, wenn ich Schulklassen auch über die Historie des Gartens und das Wirken von Hannah Höch berichten kann.

Unser Anliegen ist und bleibt es, den einzigartig strukturierten Garten von Hannah Höch zu erhalten, wie er ist. Dabei weiß jeder Gartenfreund: Über einen Garten kann man keine Käseglocke stülpen! Er unterliegt einem stetigen Wandel.

2006 gründeten wir mit Hilfe einer Sponsorin den Förderverein Künstlerhaus Hannah Höch. Ziel unseres Vereins ist es, den Garten soweit wie möglich in seiner Ursprünglichkeit zu bewahren und weiter zu kultivieren. Des weiteren haben wir schon und werden auch in Zukunft Lesungen und andere kulturelle Veranstaltungen im Garten und Atelier durchführen. Der Norden Berlins soll nicht ganz zur kulturellen Wüste verkommen. Wir sind in der glücklichen Lage, nicht vom Kunstamt abhängig zu sein – dank des Vereins.

Abschließend möchte ich John F. Kennedy zitieren: „Frage nicht, was Dein Land für DICH tun kann, sondern was DU für Dein Land tun kannst!“ Es wäre ein schöner Beitrag für die Kultur in Berlin, wenn Sie sich – durch die Vorträge angeregt – entschließen würden, unser Anliegen zu unterstützen! Fördermitglieder sind uns sehr willkommen! Hannah Höch hat uneigennützig einen immensen Beitrag zur Kultur unserer Stadt und für ganz Deutschland geleistet. Ich möchte Sie einladen Garten und Atelier von Hannah Höch zu besichtigen, wir nehmen am Tag des offenen Denkmals teil - Samstag und Sonntag. Sonst sind Führungen nach telefonischer Voranmeldung möglich: 0 30/4 31 48 24.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!